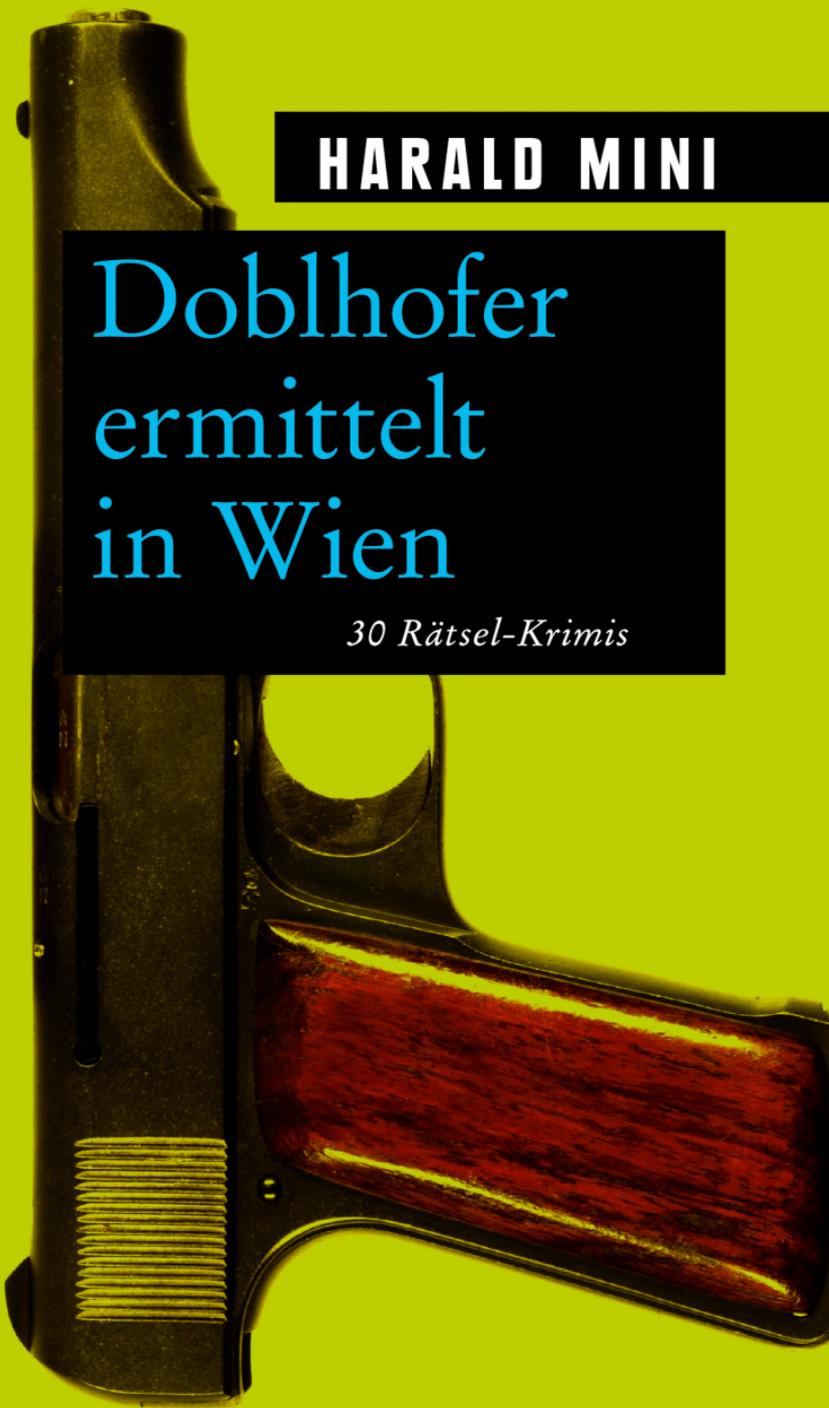


NR. 11

HARALD MINI

**Doblhofer
ermittelt
in Wien**

30 Rätsel-Krimis



SPANNUNG

GMEINER



HARALD MINI

Doblhofer ermittelt in Wien

VON FALL ZU FALL Oberinspektor Otto Doblhofer, Wiens bester Verbrechensbekämpfer, ermittelt in 30 Fällen. In Österreichs Hauptstadt verhält sich einer der Heiligen Drei Könige nicht ganz so heilig. Er lässt etwas mitgehen, was ihm nicht gehört, anstatt Gold, Weihrauch oder Myrrhe vorbeizubringen. Doblhofer hat es mit Wiens ausgeklügeltsten Kriminellen zu tun. Seine Ermittlungen führen ihn vom Wiener Opernball bis ins Rotlichtviertel und lassen keine der vielen Facetten Wiens aus.



Harald Mini ist 1960 in Linz geboren und arbeitet als Richter beim Bezirksgericht Linz. Als vielseitiger Autor veröffentlichte er neben juristischer Fachliteratur, Krimis, Hörspiele, Satiren und Thriller. Zudem hat er für den ORF-Tatort zwei Krimis als Vorlagen geliefert. Seine Rätsel-Krimis erscheinen regelmäßig in ›Die Presse am Sonntag‹.

HARALD MINI

Doblhofer
ermittelt in Wien

30 Rätsel-Krimis

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2015 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2015

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von:
© Polizeihistorischer Verein Stuttgart e. V.
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-4595-8

DIE UNHEILIGEN DREI KÖNIGE

Die Sternsinger waren soeben, reich beschenkt mit Süßigkeiten (und auch ein wenig Kleingeld), von dannen gezogen, als sich Oberinspektor Otto Doblhofer in seinem gemütlichen Wohnzimmer auf die Couch fallen ließ und die Fernsehzeitung zurate zog. Da klingelte das Telefon. Doblhofers Frau ging an den Apparat, telefonierte gut eine Minute lang und betrat dann das Wohnzimmer.

»Du, Otto«, begann sie, und Doblhofer erkannte bereits an der Miene und am Tonfall seiner lieben Gemahlin, dass es aus einem ruhigen gemütlichen Abend vor dem Fernsehgerät nichts werden würde, »das war die Frau Weinzettel aus der Edelhofgasse ums Eck ...«

»Ja und?«

»Bei ihr waren auch vor ein paar Stunden die Sternsinger und sie behauptet, ihr wäre etwas gestohlen worden.«

»Ja und?«, sagte Doblhofer nochmals. Dafür war die Polizei zuständig. Er war zwar Polizist, aber heute hatte er frei.

»Und weil sie weiß, dass du Polizist bist, und weil ich sie vom Einkaufen her kenne – sie ist eine liebe, alte, schon ein wenig schrullige Frau – und weil sie den Diebstahl nicht an die große Glocke hängen will, hat sie gedacht ...«

»Dass ich mich des Falls annehme«, seufzte Doblhofer und weil er wusste, dass seine Frau schon zugesagt hatte und es da kein Entrinnen mehr gab, zog er Jacke und Schuhe an und begab sich zur Wohnung der Frau Weinzettel. Bereits nach dem ersten Läuten öffnete sie ihm und er stand vor einer etwa 85-jährigen, kleinen Frau, die ihn mit den Worten: »Wenn Sie der Herr Inspektor sind, kommen Sie rein«, begrüßte.

1. Rätsel-Krimi

Doblhofer betrat das winzige Vorzimmer, von dem aus es nach rechts in das Badezimmer, gerade aus in die Küche und nach links in das Wohnzimmer abging. »Was ist Ihnen denn gestohlen worden?«, fragte er.

»Meine Goldmünze, die ich von unserem lieben, verehrten Herrn Bürgermeister zu meinem 80. Geburtstag geschenkt bekommen habe«, sagte die alte Frau mit fester Stimme. »Die hatte ich in einer Schale liegen – neben einigem anderen Zeug, das ich zu meinem Ehrentag bekommen habe.« Sie führte den Oberinspektor ins Wohnzimmer, wo auf einer Kommode eine Schale stand.

»Und Sie verdächtigen die Sternsinger?«

»Es war sonst heute niemand bei mir«, erklärte Frau Weinzettel. »Weil mein Vorzimmer so klein ist, dass drei Leute nicht nebeneinander Platz haben, hab ich sie ins Wohnzimmer gebeten, wo sie mir etwas vorgesungen haben. Sie wissen schon, das übliche Sternsingerzeugs – ›Halleluja, die Heilig'n Drei Kinsan do«. Dann bin ich gegangen, um einen Zehneuroschein und ein paar Süßigkeiten zu holen – ich bin zwar Mindestpensionistin, aber einen Zehner für unsere lieben Sternsinger zweige ich immer ab, kann man ja jetzt auch von der Steuer absetzen, obwohl ich eh keine Steuern zahle als Mindestpensionistin –, und kaum waren sie weg, ist mir aufgefallen, dass in der Schale die Münze fehlt. Es muss einer von den Heiligen Drei Königen gewesen sein. Da war ein unheiliger König darunter!«

»Und dass Sie sie verlegt haben?«, wagte Doblhofer einen Einwand.

Für diesen erntete er von der alten Frau nur einen verächtlichen Blick. »Ich bin zwar alt, aber nicht verblödet, Herr Inspektor. Selbstverständlich habe ich überall gesucht, bevor ich Ihre Frau alarmiert habe. Glauben Sie mir, die Münze wurde mir gestohlen.«

Doblhofer ließ sich von Frau Weinzettel noch berichten, dass es drei relativ groß ausschauende männliche Sternsinger gewesen waren, von denen sie keinen persönlich gekannt hatte, und dass es sich bei der Münze um einen Philharmoniker handle, dann begab er sich zur Pfarre, wo tatsächlich noch einige Sternsinger aus und ein gingen, während einige weitere, die ihren Dienst bereits beendet hatten, sich schon wieder abschminkten und umzogen.

»Äh, Sie wünschen?«, wurde er von der Pfarrassistentin in Empfang genommen. »Kommen Sie, um ein Kind abzuholen?«

»Nein, eigentlich nicht«, antwortete Doblhofer wahrheitsgemäß. Als er von der Frau in Erfahrung brachte, dass sie für die Einteilung der Sternsinger zuständig war, fragte er: »Dann können Sie mir sicher auch sagen, welche Gruppe heute in der Edelhofgasse Dienst hatte?«

»Natürlich, das war unsere Erwachsenenengruppe.« Als die Pfarrassistentin Doblhofers Erstaunen bemerkte, erklärte sie: »Wissen Sie, in den Großstädten sind immer weniger Ministrantinnen und Ministranten bereit, sternsingen zu gehen, da müssen wir uns auch mit der einen oder anderen Erwachsenenengruppe behelfen, um alle Häuser abdecken zu können, und obendrein den Sternträger einsparen. In der Edelhofgasse bis hinauf zum Währingerpark waren heute Herr Haber, Herr Vellner und Herr Kröschl unterwegs. Da hinten können Sie sie sehen, sie haben sich gerade umgezogen, sind offenbar fertig mit ihrer Tour.«

Doblhofer bedankte sich artig und trat auf die drei Männer – alle im Alter zwischen 40 und 50 – zu. Kein Wunder, dass Frau Weinzettel die Heiligen Drei Könige »relativ groß« vorgekommen waren. »Könnte ich Sie vielleicht kurz sprechen?«, fragte er. »Es ist eine etwas delikate Angelegenheit.

1. Rätsel-Krimi

Sie waren doch heute bei der Frau Weinzettel sternsingen und die alte Dame ... na ja, vermisst seitdem ein Goldstück.«

Nachdem alle drei Verwunderung gezeigt hatten, zog sich Doblhofer mit Herrn Haber zurück. »Können Sie sich noch an den Besuch bei der alten Dame erinnern?«, begann er die Befragung.

»Na ja, wir waren heute bei mehreren alleinstehenden alten Damen«, sagte Herr Haber, der als Caspar unterwegs gewesen war. Als ihm Doblhofer Frau Weinzettel näher beschrieb und auch, von wo das Goldstück gestohlen worden war, ging Haber plötzlich ein Licht auf. »Ach ja, die Alte, die uns ihre abgelaufenen Süßigkeiten aufgedrängt hat! Die ist, nachdem wir ihr im Wohnzimmer vorgesungen hatten, in die Küche verschwunden und mit einer Schale voll mit süßem Zeug aufgetaucht – kleinzerteilte Schokoladenstücke, ausgepackte einzelne Manner-Waffel, abgestandene Überraschungseierschokolade, so nach dem Motto ›Das Süßigkeitenbuffet ist eröffnet«, grauslich, sage ich Ihnen.« Er schüttelte sich. »Ein Schnaps wäre uns lieber gewesen. Nur gut, dass ich selbst ein Flascherl Obstler mit hatte, für die kleinen Stärkungen zwischendurch, so konnten wir uns nachher *regenerieren*.«

Als Doblhofer verständnisvoll nickte, fuhr Haber fort: »Die Schale mit den Süßigkeiten hat die alte Dame dann im Wohnzimmer neben die Schale mit dem Krimskrams gestellt, in der offenbar das Goldstück drin war. Ich hab es allerdings gar nicht gesehen. Wir haben geschaut, dass wir das Weite suchen. Und Sie glauben, einer meiner zwei Kollegen hat sich sozusagen bei der falschen Schale bedient?«

Doblhofer erwähnte nicht, dass er derzeit noch alle drei – also auch ihn – im Verdacht hatte und befragte als Nächsten den Melchior der Sternsingergruppe, Herrn Vellner. Dieser erinnerte sich ebenfalls noch gut an die alt aussehenden Naschereien

und wie die beiden Schalen dann nebeneinander auf dem Wohnzimmerkästchen gestanden waren. »Die hat uns ihre abgelauenen Süßigkeiten aufgedrängt. Nur gut, dass der Haber einen Schnaps mit hatte. Aber wenn Sie sagen, dass die alte Dame schon 85 war, sollte man ihr das vielleicht nachsehen. Und apropos nachsehen – vielleicht sollte die gute Frau einfach nachsehen, ob sie die Goldmünze nicht vielleicht irgendwo verlegt hat, bevor sie uns Heilige Drei Könige verdächtigt?« Herr Vellner schmunzelte aufgrund des gelungenen Wortwitzes. »Nun, ich war es jedenfalls nicht.«

Auch der dritte Verdächtige – der Balthasar alias Herr Kröschl – war der Ansicht, dass Frau Weinzettel das abhanden gekommene Goldstück einfach verlegt hatte. »Ja, ich erinnere mich, dass da im Wohnzimmer eine Schale stand mit irgendwelchem Zeugs darin, aber ich hab nicht näher darauf geachtet, was da alles dabei war. War mir ja auch egal, viel wichtiger war das Überlebenstraining – wie diese Süßigkeitenorgie ohne Alkohol überstehen. Nein, Herr Inspektor, ich hab mir ganz sicher nichts daraus genommen. Das wäre ja feiger, gemeiner Diebstahl! Ich hol mir vielleicht die ›Sonntags-Presse‹ gratis aus dem Zeitungsstandl, damit ich auch am Sonntag was Gescheites zu lesen habe, aber ich stehle doch kein Gold!« Er schüttelte den Kopf.

Wenig später sagte Doblhofer zu den drei Männern: »Frau Weinzettel will keine große Sache aus dem Diebstahl machen. Ich schlage vor, der Dieb – und ich weiß, wer von Ihnen der Dieb ist – legt ihr das Diebesgut einfach vor die Wohnungstür, klingelt dann und rennt davon und die Sache ist damit erledigt. Sonst müsste ich mich morgen der Angelegenheit offiziell annehmen. In diesem Sinne ... guten Abend, die Herren Heiligen Drei Könige!«

Wen verdächtigt Doblhofer?

Lösung: 1. Rätsel-Krimi

Dobhofer verdächtigt Herrn Vellner. Denn der weiß, dass der alten Frau eine *Goldmünze* gestohlen wurde. Dobhofer hat den Verdächtigen gegenüber nur von einem *Goldstück* gesprochen.

MORD IN DER PIZZERIA

Die Hoffnung von Oberinspektor Otto Doblhofer, nach der unangenehmen Jänner-Nasskälte ins wohlige Wärme zu gelangen, erfüllte sich nicht, denn sogleich nach dem Betreten der Pizzeria musste er feststellen, dass nicht eingheizt war.

»Hat man denen den Strom abgedreht, dass sie zu heizen aufgehört haben?«, waren demnach auch seine ersten Worte an seinen Assistenten Pichler, der ihm in der Wirtsstube entgegen kam.

»Ich glaube, es ist deshalb nicht eingheizt, weil heute Sperrtag ist«, lautete Pichlers Antwort. »Sonntags ist hier geschlossen. Die Putzfrau hat den Toten gefunden.«

Doblhofer nickte mürrisch. Ja, es war schwer, am Sonntag ein gutes Restaurant zu finden, das offen hatte. »Wissen wir schon, wer der Tote ist?«, fragte er.

Pichler nickte. »Giulio Campostrini. 62 Jahre alt. Ihm gehört die Pizzeria. Aber nicht nur die, sondern das gesamte Haus. Er bewohnt den ersten Stock, sein Sohn und dessen Frau den zweiten Stock.«

Dass eine Pizzeria so viel abwarf, dass man sich davon ein Haus leisten konnte, wunderte Doblhofer. »Und?«, fragte er daher ein wenig skeptisch. »Alles legal erworben?«

»Na ja«, antwortete Pichler, den Kopf wiegend. »Ich bin ja in der Gegend hier aufgewachsen, und in den 1980er-Jahren waren die Campostrinis schon etwas zwielichtige Größen, die nicht nur durch Pizzabacken zu ihrem Geld gekommen sind.«

»Interessant. Weil Sie sagen ‚die Campostrinis‘ – gibt es mehrere von ihnen?«

»Nun, es waren zwei Brüder«, berichtete Inspektor Pich-

2. Rätsel-Krimi

ler. »Giulio und Luigi. Die zwei haben sich vor etwa zehn Jahren zerstritten und waren seitdem einander spinnefeind. Todfeinde sozusagen.«

Doblhofer hob interessiert die Augenbrauen. »Fehlange«, warf Pichler ein. »Luigi ist schon vor ein paar Jahren verstorben. Eines natürlichen Todes übrigens.«

»Und? Hinterließ er Kinder, die den Bruderzwist fortgeführt haben?«

»Zwei Söhne«, zeigte sich der Polizeibeamte auch darüber informiert. »Sie betreiben in Favoriten gemeinsam einen Second-Hand-Plattenladen. Den ›Alex & Andy Record-Store‹. Kann schon sein, dass sie die Familienfehde weiterführen.«

»Hm. Und der Sohn des Ermordeten?«

»Luciano Campostrini.«

»No na, Pavarotti. Wie war sein Verhältnis zum Vater?«

»In letzter Zeit schlecht, denn der gute Luciano erlaubte sich zu heiraten.«

»Aha. Und der Herr Papa war mit seiner Schwiegertochter nicht einverstanden?«

»Erraten. Vor allem mit ihrer Herkunft.«

»Aha. Wo kommt sie denn her? Aus der Türkei? Aus Albanien? Vom Mond?«

»Aus Österreich«, sagte Pichler. »Luciano Campostrini hat sich erlaubt, eine Österreicherin zu heiraten. Andrea Huber, nunmehr verheiratete Campostrini. Noch dazu eine ehemalige Kellnerin der Pizzeria.«

»Diese Heirat hat seinen italienischen Stolz offenbar sehr verletzt«, stellte Doblhofer fest.

»Ja. Der Alte hat seine Schwiegertochter auch immer nur abfällig ›L'Austriaca‹ – ›Die Österreicherin‹ genannt. Weiß ich alles von der Putzfrau, die den Toten gefunden hat.«

»*Österreicher* als Schimpfwort, so weit sind wir also schon«, brummte Doblhofer. »Wie wurde er denn ermordet?«

»Erstochen. Mit einem Messer, wie sie haufenweise in der Küche herumliegen.«

»Warum war er denn eigentlich in der Pizzeria, wenn sie doch geschlossen war?«

»Sonntags brütet er immer über den Büchern. Unter der Woche ist so viel zu tun, dass er für die Finanzen keine Zeit hat, und denen widmet er sich dann am Sonntagvormittag.«

»Und da er dies wahrscheinlich allein tut und diesen Umstand wiederum alle in seinem Umfeld wissen, war es für den Mörder ein Leichtes ...«

»*Mörderin*«, unterbrach ihn Pichler und Doblhofer sah ihn verwundert an. »*Mörderin*«, wiederholte Pichler daher. »Die Kollegen holen die Schwiegertochter soeben von ihrer Wohnung ab.«

»Also, das ist doch ...«, Doblhofer war fassungslos. »Sie wissen schon, wer ihn umgebracht hat!?«

»Ja, ich vergaß zu erwähnen, dass Campostrini durch den Messerstich zwar tödlich verwundet wurde, aber nicht sogleich tot war. Es gelang ihm noch, den Namen des Mörders – beziehungsweise eben der Mörderin – auf ein Blatt Papier zu schreiben.«

»Und das sagen Sie erst jetzt!«, schrie Doblhofer und lief ins Büro, wo die Spurensicherung gerade ihre Arbeit beendet hatte. Sein Blick fiel auf den Mann, der im Tod mit dem Kopf auf den Schreibtisch gesunken war und dem ein Messer in der Brust steckte. Die Hand des Toten, die ebenfalls auf dem Tisch lag, umklammerte einen Kugelschreiber und vor dem Leichnam befand sich ein Blatt Papier – eine Lieferantenrechnung, die der Ermordete offenbar gerade geprüft

2. Rätsel-Krimi

hatte. Doblhofer entzifferte das Wort, das mit zittriger, unruhiger Schrift dort geschrieben stand: »ANDREA«. Er wandte sich an den Kollegen von der Spurensicherung: »Hat wirklich er das geschrieben oder hat man ihm den Kugelschreiber nachträglich in die Hand gedrückt?«

»Ersteres kann ich auf Anhieb natürlich ohne Schriftvergleiche nicht sagen«, antwortete der Beamte, »aber ja, er hat im Zeitpunkt seines Todes tatsächlich den Kugelschreiber in der Hand gehalten. Wenn Sie sich die Winkelstellung der Finger ansehen ...«

»Schon gut, keine Details, ich glaub es Ihnen auch so«, unterbrach ihn Doblhofer. In diesem Moment drang Lärm von der Gaststube ins Büro herein. Uniformierte hatten die Schwiigertochter des Ermordeten, Andrea Camprostrini geborene Huber, aus ihrer Wohnung im zweiten Stock heruntergeholt. Doblhofer begab sich zu ihnen.

»Ich hab ihn nicht umgebracht!«, rief Andrea. »Sicher, er ging mir mit seinem dauernden Nörgeln auf die Nerven und wir warteten nur darauf, dass er endlich die Leitung der Pizzeria an Luciano übergibt, und es stimmt auch, dass wir gestern Abend in der Pizzeria einen lautstarken Streit hatten ...«

»Fein, dass Sie uns alle Ihre Motive gleich freiwillig mitliefern«, sagte Pichler grimmig, doch als er mit dem Satz »Ich verhafte Sie wegen Mordes ...« beginnen wollte, wurde er von Doblhofer mit den Worten »Nicht so vorschnell, ich glaube, wir sollten noch einer anderen Spur nachgehen« unterbrochen.

Wen verdächtigt Doblhofer noch?

Lösung: 2. Rätsel-Krimi

Giulio Campostorni lag mit der Familie seines Bruders im Streit. Dessen Söhne heißen Alex und Andy – bzw. Alexander und Andreas – bzw. auf Italienisch: Alessandro und Andrea. Deshalb hält es Doblhofer für möglich, dass der Nefte des Ermordeten der Mörder ist.

ALLES WALZER!

Wenngleich sich Oberinspektor Doblhofer sonst nichts aus dem Opernball machte, saß er dieses Jahr doch gespannt am Donnerstagabend vor dem Fernsehapparat. Sein Interesse galt aber nicht der exquisiten Robe der charmanten Frau Treichl-Stürgkh, nein, seine Nichte Lisa sollte heuer als Debütantin den Ball eröffnen und da war es natürlich Onkelpflicht, quasi live dabei zu sein, wenn seine Nichte zu den Klängen der Fächerpolonaise einzog. Jedoch die Polonaise verklang, diverse Gesanges- und Tanzeinlagen und der allbekannte Ruf »Alles Walzer!« folgten und noch immer hatten die Doblhofers ihre Nichte in der Menge der weiß gekleideten Mädchen nicht erblickt. Doblhofer griff sich das Telefon und rief seinen Bruder an. »Was ist denn mit der Lisa?«, fragte er. »Ich hab sie gar nicht gesehen!«

Lautes jungmädchenhaftes Schluchzen aus dem Hintergrund verriet ihm, dass sich Lisa nicht in der Staatsoper auf dem Ball, sondern zu Hause bei ihren Eltern befand. Der Sachverhalt war schnell erklärt. Am Nachmittag war Lisa bei einer Probe der Eröffnungszeremonie in den Räumlichkeiten von Lisas Tanzschule plötzlich von Durchfall und Erbrechen befallen worden, sodass sie nicht in der Lage gewesen war, bei der Balleröffnung mitzuwirken. Und da ihrer Ansicht nach Sabotage dahintersteckte, betrat Oberinspektor Doblhofer am nächsten Abend in Begleitung von Lisa die Tanzschule. Lisa behauptete, dass ihr jemand ein geruch- und geschmackloses Abführmittel ins Cola getan hatte, um sie schachmatt zu setzen. »Entweder Fiona und Waldemar waren es oder der Eberhard.«

»Und wieso verdächtigst du gerade die drei?«, wollte Doblhofer wissen.

3. Rätsel-Krimi

»Eberhard war ursprünglich mein Tanzpartner und ich sollte mit ihm den Opernball eröffnen. Dann haben wir uns aber fürchterlich zerstritten und ich habe darauf bestanden, mit einem anderen zu tanzen, und so ist Eberhard durch Mario ersetzt worden.«

»Und du glaubst, Eberhard hat dich aus Rache schachmatt gesetzt. Gut, und die anderen zwei?«

»Fiona und Waldemar waren das erste Paar auf der Warteliste. Sie haben durch unseren Ausfall profitiert und statt uns den Ball eröffnet.« Mittlerweile waren sie im Tanzsaal angekommen. »Da!«, rief Lisa. »Da sind sie ja!« Sie deutete auf ein Paar. »Und dort ist Eberhard. Na, Eberhard«, rief sie dem jungen Mann verbittert zu, »hast du deine Rache genossen?«

Eberhard bekam einen roten Kopf. »Wie meinst du das?«

»Na, dass du mir ein Abführmittel ins Cola getan hast, damit ich nicht zum Ball kann!«

»Wieso meinst du, dass ich es war?«

»Du musst es gewesen sein! Weißt du, Onkel Otto«, sie wandte sich an Doblhofer und zeigte auf einen runden Tisch mit vier Sesseln, »hier sind wir vor der Probe gesessen. Ich hier« (sie zeigte auf einen Sessel, den Doblhofer für sich insgeheim als ›Sessel 1‹ bezeichnete), »rechts von mir Fiona« (›Sessel 2‹, notierte Doblhofer geistig) »und rechts von Fiona Waldemar« (›Sessel 3‹). »Links von mir saß Mario. Jeder von uns vier hatte ein Glas Cola vor sich stehen, aus dem wir auch schon getrunken hatten, als die Probe begann und wir aufs Parkett mussten. Und ich weiß noch genau, Fiona und Waldemar sind gleichzeitig mit mir vom Tisch weg und nach der etwa halbstündigen Probe auch zeitgleich wieder zurück, sodass also nur Eberhard infrage kommt, dass er mir währenddessen das Abführmittel ins Cola gegeben hat! Er hat nicht mitgetanzt.«

»Ich war es aber nicht!«, rief Eberhard. »Es ist schon richtig, ich war wütend, weil ich von dir abserviert worden bin wie ein räudiger Hund, aber es würde mir nie einfallen ... apropos einfallen – gerade fällt mir ein, Fiona hat doch vor der Probe in ihrem Glas ein Pulver aufgelöst!«

»Gegen Kopfweg«, erklärte Fiona, die sich samt Waldemar zu ihnen gesellt hatte und Eberhard giftige Blicke zuwarf. »Und in *mein* Glas wohlgemerkt. Ich hatte rasende Kopfschmerzen und in meinem Handtäschchen habe ich immer ein Aspirin mit ...«

»Ja, das stimmt«, bestätigte Lisa. »Ich weiß noch, wie du dich nach rechts gebeugt und aus deinem Tascherl die Tablette herausgeholt und diese in deinem Glas aufgelöst hast. Und du hast dann auch nach der Probe dein Glas vollständig ausgetrunken.«

»Aha«, sagte Doblhofer und wandte sich an Fiona: »Ihr Handtäschchen hing –?«

»Über der Sessellehne«, antwortete Fiona. »Und dann gingen wir, wie Lisa richtig gesagt hat, alle gleichzeitig zur Probe. Nach der Probe setzten wir uns wieder hin, jeder trank sein Cola aus ...«

»Und wenig später ging es auch schon los«, sagte Lisa, ersparte es aber allen Beteiligten, Details ihres Leidens – Durchfall, Erbrechen et cetera – zu schildern.

»Tut mir wirklich leid für dich«, behauptete Fiona. »War toll, diesen Opernball zu eröffnen. Diese Stimmung ... Den Lugner habe ich allerdings nicht zu Gesicht bekommen ...«

»Das heißt also«, wandte sich Doblhofer an seine Nichte, »du selbst gibst Fiona für die Zeit zwischen dem Verlassen des Tisches und der Rückkehr ein Alibi. Und ihrem Begleiter – Waldemar?«

»Auch. Der ist gleichzeitig mit uns aufgestanden. Fiona hat sich noch schnell die Nase gepudert ...«